Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Preis vierteljährlich pränumerando in Hannover 1 ₰ 7½ ₰, auf den Postämtern im Königreich Preußen 1 ₰ 15¾ ₰, auf den preuß. Postämtern der übrigen nordd. Staaten 1 ₰ 7 ₰.

Insertionsgebühr die Petitzeile oder deren Raum 1½ ₰, vierspaltige Reclamen die Petitzeile od. deren Raum 2½ ₰.

Redaction und Haupt-Expedition: Marktstraße 63.

Hannoverscher Courier.

Allgemeine deutsche Zeitung.

Inserate werden auch angenommen von: Haasenstein & Vogler in Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien und Basel; G. Schlotte in Bremen; G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Hamburg u. Stuttgart; G. Gesser in Leipzig; Eugen Fort in Leipzig; Sachse & Co. in Leipzig; F. W. Santbach in Dresden; Jenke, Bist & Freund in Breslau; A. Retze in Berlin und München; L. Copenhein jun. in Braunschweig; G. Elkan in Hamburg; G. Spielmeyer in Göttingen; F. Schultheß in Zürich; Haasenstein, Vogler & Co. in Paris, 8 place de la bourse.

№ 4639. Hannover, Mittwoch, den 3. November 1869. XVI. Jahrgang.

Abonnements-Bestellungen von auswärts auf die Monate Novbr. und December wolle man gefälligst nur bei der Expedition in Hannover machen unter franco Einsendung des Betrags von 1 Thlr. 5 Gr. 6 Pf.; für die Stadt Hannover und Umgegend 28 Gr.

Die Expedition.

Telegraphische Depeschen.

* **Wien**, Dienstag 2. November, Vormittags. Die aus Dalmatien hier eingetroffenen Nachrichten lauten günstig; es ist nach denselben wahrscheinlich, daß eine Unterwerfung der Aufständischen ohne weiteres Blutvergießen gelingen werde.

Der Statthalter von Dalmatien, General Wagner, hat sich wegen dringender Statthaltereigeschäfte nach Zara begeben. General Auersberg übernimmt an Stelle des verwundeten Obersten Jovanovich das Commando der operirenden Truppen.

* **Zara**, 2. November. Die Unterwerfung anbietende Zuppaner Deputation erklärte, die Aufstachelung Seitens des Popen und anderer Agitatoren sei Veranlassung zu dem Aufstande gewesen. Der Fürst von Montenegro protestirte gegen jede Verdächtigung, daß er den Aufstand unterstütze.

* **Paris**, 2. November. Das Allerseelenfest ist ohne Ruhestörung verlaufen. Der Montmartre-Kirchhof war wie gewöhnlich stark besucht. Auf die Gräber Cavaignac's und Baudin's wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. Die Circulation wurde nirgends unterbrochen.

* **Madrid**, Montag 1. November. Die Zeitungen constatiren, daß die Zahl der Anhänger des Herzogs von Genua zunimmt; man glaubt, daß derselbe mehr als 180 Stimmen in den Cortes erhalten und es den Bemühungen Serrano's und Prim's gelingen werde, das Einvernehmen der Unionisten mit den Radicalen aufrecht zu halten. Die Mehrzahl der Zeitungen hält es für wahrscheinlich, daß Serrano bis zur Großjährigkeit des Herzogs von Genua die Regentschaft fortführen wird.

* **Madrid**, Montag 1. November, Abends. Der Regent hat die Entlassung des Ministers des Aeußern, Silvela, so wie die des Finanzministers Ardanaz angenommen. An deren Stelle ist Martos zum Minister des Aeußern, Figuerola zum Finanzminister ernannt worden.

* **Pera**, Montag 1. November, Vormittags. Der Groß-Sultan hat auf Verwendung des Kronprinzen von Preußen das ganze Terrain der alten Kirche der Johanniter-Ritter in Jerusalem dem Könige von Preußen als Eigenthum abgetreten. Die betreffenden Befehle sind bereits nach Jerusalem abgegangen.

* **Washington**, Montag 1. November. Nach dem so eben veröffentlichten Finanzbericht hat im verflossenen Monat die Staatsschuld um 7,360,000 Dollars abgenommen. Für den Ankauf von Bonds nebst Zinsen sind bis jetzt im Ganzen 64 Millionen verausgabt worden.

Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten beläuft sich gegenwärtig auf 2649 Millionen Dollars. Der Baarvorrath des Staatsschatzes beträgt 124 Millionen und zwar 117 Millionen Courant und 7 Millionen Papiergeld.

Deutschland.

□ **Berlin**, 2. November. (Die Debatte über die Kreisordnung. — Anträge und Petitionen. — Deficit. — Abgeordneten-Wahlen.) Das Abgeordnetenhaus trat heute in die Specialberathung des Kreisordnungsentwurfes ein und erledigte den ersten Abschnitt, „Von dem Umfang und der Begrenzung der Kreise". Es lag schon zu den ersten Paragraphen eine so große Masse von Amendements vor, daß die ganze Umsicht des Präsidenten von Forckenbeck dazu gehörte, die Debatte im regelrechten Geleise zu erhalten und zu greifbaren Resultaten zu führen. Anfangs nahm die Debatte einen ungemein eintönigen Charakter an und schien sich in minutiöse Erörterungen zerspliittern zu wollen. Erst als es sich um den § 4 handelte, welcher das Ausscheiden der großen Städte aus den Kreisverbänden betrift, gewann ein lebhafteres Tempo Platz, und es traten wieder diejenigen Abgeordneten in den Vordergrund, resp. einander entgegen, welche sich in der allgemeinen Discussion hervorgethan hatten: die Herren Solger, Gneist, Miquel und Lasker. Einigermaßen auffällig waren die Zählungen bei den Schlußabstimmungen, welche für die liberalen Anträge entschieden. Es war unverkennbar, und die Zählungen ergaben es ja auch, daß die Linke stärker war als die Rechte, gleichwohl hielt das conservative Mitglied des Bureaus die Abstimmung stets für zweifelhaft. Für heute konnten die Liberalen mit den von ihnen erzielten Resultaten zufrieden sein.

Den morgenden Verhandlungen über Petitionen und Anträge aus dem Schoße des Hauses sieht man insofern mit Interesse entgegen, als es sich dabei um eine Petition auf Einführung der Civilehe und um den Antrag Eberty wegen Aufhebung der Beschränkungen des Preßgewerbes handeln soll. Der letztgedachte Antrag sollte ursprünglich von der Tagesordnung abgesetzt werden, da nach einem mehrfach verbreiteten und mit Betonung auftretenden Gerücht die Regierung selber damit umgehen soll, ein im liberalen Sinne umgearbeitetes Preßgesetz noch in dieser Session vorzulegen. Wegen der mannigfachen und vielleicht begründeten Zweifel, welche gegen dies Gerücht erhoben wurden, hat man von einer Vertagung dieses Antrags grade in der Hoffnung Abstand genommen, um durch eventuelle Erklärung der Regierung festzustellen, wie weit jene Angaben begründet sind.

Aus dem Antrage der Fortschrittspartei für den Schluß der allgemeinen Budgetdebatte: Herbeiführung möglichster Ersparnisse im Bundesmilitäretat wird nunmehr ein politisches Agitationsmittel. Gestern waren hier die Vorstände der Wahlbezirke für Landtag und Reichstag beisammen und beschlossen einerseits, Petitionen im Sinne des Antrages an den Landtag und an den Reichstag zu richten, andererseits Resolutionen aufzustellen und diese als einen Theil des Wahlprogramms der Fortschrittspartei zu verbreiten. Es ist nicht uninteressant, daß derjenige Theil der Wahlbezirksvorstände, welche der Richtung des Abg. Johann Jacoby angehört, die Betheiligung an der Agitation ablehnte. — Unsere frühere Mittheilung, wonach in der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums das Unterrichtsgesetz in der Hauptsache erledigt werden sollte, um alsdann an die höchste Stelle zu gelangen, bestätigt sich vollkommen. Man sagt, der annehmbarste Theil des Entwurfes beruhe in den Bestimmungen über die höheren Schulen und Universitäten, und man meint überdies, daß bei der so verspäteten Einbringung der Vorlage ernsthaft wohl von vornherein nicht daran gedacht werde, damit zu greifbaren Resultaten zu gelangen.

In Bezug auf die Deckung des Deficits scheint in Regierungskreisen jetzt erwogen zu werden, wie weit es thunlich sei, für das Jahr 1870 dem Finanzminister zu überlassen, die fehlende Summe von 5,400,000 ₰ vorläufig durch eine schwebende Schuld zu decken und seine weiteren Finanzpläne erst im Herbst k. J. den Kammern vorzulegen. Es heißt, das Staatsministerium werde sich in seiner morgenden Sitzung mit dem Etat und seiner Stellung zu der übermorgen im Abgeordnetenhause beginnenden Etatsberathung beschäftigen. — Unter den schlesischen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses herrscht eine ziemlich starke Erregung über die Wahl des Landraths Grafen Pückler auf Westritz zum Landeshauptmann durch den schlesischen Provinziallanddag, nachdem dieser Provinziallanddtag der erste war, der auf ein Gesetz über Selbstverwaltung der provinzialständischen Institute hingearbeitet hatte. Graf Pückler, ein hochconservativer und ebenso in religiöser Beziehung der extrem-pietistischen Partei angehöriger Mann ist mit dem bekanntlich denselben Richtungen huldigenden Oberpräsidenten Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode verschwägert; man meint in jenen Abgeordnetenkreisen, daß die Unabhängigkeit der Verwaltung der provinzialständischen Interessen durch diese Wahl in keiner Weise so gesichert sei, wie es die ganze Institution der Landeshauptmannschaft voraussetzen muß.

* **Berlin**, 2. November. Der Arbeiterverein hat gestern beschlossen, am 10. November eine Schiller- und Robert Blum-Feier abzuhalten und am 3. December eine Walded-Feier. An diesem Tage nämlich wurde Waldeck vor 20 Jahren freigesprochen und der Haft entlassen.

(Die Zusammensetzung der Fractionen) des Abgeordnetenhauses, wie sie sich gegenwärtig gestaltet, ist, nachdem sich nunmehr sämmtliche Fractionen constituirt haben, folgende: zur conservativen Fraction gehören 121 Abgeordnete; zur Fraction der Freiconservativen 50, zur Fraction des Centrums 15, zur Fraction der National-Liberalen 99, zur Fraction des linken Centrums 34, zur Fraction der deutschen Fortschrittspartei 47, zur Fraction der Polen 17 und keiner Fraction angehören 38 Abgeordnete.

* **Dresden**, 2. November. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde die Abänderung des Wahlgesetzes für die Synode im Sinne einer stärkeren Vertretung des Laienelements mit allen gegen 12 Stimmen beschlossen.

Darmstadt, 30. October. Wie in militärischen Kreisen verlautet, stützt sich die Krone Preußen bei der von ihr verlangten Entfernung einer Anzahl höherer Officiere aus dem activen Dienste auf Artikel 9 der Militärconvention, wonach dem König von Preußen das Recht zusteht, die bei der Inspicirung der hessischen Truppen bemerkten sachlichen oder persönlichen Mißstände dem Großherzog mitzutheilen, welcher seinerseits verpflichtet ist, dieselben abzustellen und von dem Geschehenen dem Könige Anzeige zu machen. Die Pensionirung des Commandeurs der Cavalleriebrigade, Generalmajor v. Jungenfeld, ist daraufhin bereits gestern, diejenige des Majors Habermehl heute erfolgt. Dagegen steht die ferner beantragte Beseitigung von drei weiteren Stabsofficieren noch zurück. Die Nachricht, daß Preußen auch eine andere Organisation der hessischen Truppen gewünscht habe, wird als mindestens versucht bezeichnet, eine Abänderung des Artikels 2 der Militärconvention, durch welchen der jetzige Organisationsmodus für Krieg und Frieden vorgeschrieben, resp. eine Formation der Regimenter von zwei auf drei Bataillone aber nur als eine Frage der Zeit betrachtet. Bezweifelt wird übrigens nicht im Entferntesten, daß ein Theil der beseitigten hessischen Officiere durch preußische ersetzt und insbesondere die Cavallerie einen preußischen Commandeur erhalten wird.

* **Carlsruhe**, 2. November. Die Kammer der Abgeordneten hat den Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung der Gerichtsbarkeit der Schwurgerichte hinsichtlich der politischen und Preßvergehen, mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

Stuttgart, 31. October. Die Abgeordnetenwahl in Oehringen ist vollzogen. Der nationale Candidat, Ober-Tribunalsrath Weber, früher Präsident der Abgeordnetenkammer, ist mit geringer Minderheit unterlegen. Gewählt ist ein bisher unbekannter Mann, Namens Neusser, von dem das Amtsblatt von Oehringen, der Hohenloher Bote, unter Nennung von Zeugen erzählt, daß er mehrfach den Satz: Lieber französisch, als preußisch! als seine Ansicht ausgesprochen und vertheidigt habe: einmal mit der Variation: „er wolle seine Steuern lieber den Franzosen als den Preußen zahlen." Nun stehen noch zwei Ersatzwahlen bevor; gewinnt auch bei diesen die Volkspartei, so wird die würtembergische Regierung in eine ähnliche Lage versetzt sein, wie es die bairische war: vor einer Kammer zu stehen, mit welcher nicht zu regieren ist.

Feuilleton.

Im goldenen Zeitalter

Historischer Roman in vier Büchern von **Karl Frenzel**.

Viertes Buch.

(Fortsetzung.)

Auf seinem Gange nach den Wachträumen, um seinen Gefährten die gnädige Gesinnung der Kaiserin zu verkündigen, erfuhr Erbach von dem Hauptmann Arco, daß der Bicomte vor einer halben Stunde mit Courierpferden aus Wien gefahren sei, nach Teschen, zu dem französischen Gesandten Breteuil . . .

Der Kaiser war erst seit Kurzem wieder in seinen Gemächern angekommen, als ihm der Pater Rothhahn gemeldet wurde.

Es war heute der Tag, den Joseph zu seinen öffentlichen Audienzen bestimmt hatte, wo Jedem der Zutritt zu ihm frei stand. Daß der Pater so früh um eine Unterredung nachsuchte, schien dem Kaiser in Beziehung zu dem Duell zu stehen; vielleicht hatte Renata und Corona oder der Fürst Lobkowitz eine Kunde davon erhalten. Er trat darum dem Pater mit der Beruhigung entgegen, der Graf Erbach habe seinen Degen gar nicht gezogen und die Kaiserin sei versöhnt.

„Welch eine Verwicklung, kaiserliche Majestät," entgegnete Rothhahn darauf. „Diese Geschichten sind mir durchaus unbekannt, ich weiß nichts von einem Zweikampf, nicht einmal von einem Wortwechsel des Herrn Grafen — mich führt die Bitte eines armen Mädchens zu den Füßen kaiserlicher Majestät. Es ist jene Hedwig Rechberger, der kaiserliche Majestät sich bisher so gnädig erwiesen . . ."

Noch tiefer als gewöhnlich senkte der Pater das Haupt und hielt seine Wimper noch fester über den Augen geschlossen; er hatte die Empfindung, als ginge er über die Eisdecke eines Stromes, die schon vielfach zerrissen und gespalten bei jedem Schritt unter ihm zusammenbrechen könnte.

Wohl war er der Erste gewesen, der den Fürsten Lobkowitz auf Hedwig's Liebesschwärmerei aufmerksam gemacht und davon gesprochen, dem Kaiser das Mädchen näher zu bringen, wohl hatte er darauf hingedeutet, daß man in ihr unter gewissen Umständen eine mächtige Bundesgenossin besitzen würde; aber seiner ganzen vorsichtigen Natur lag es fern, mit Gewaltmitteln diese Umstände herbeizuführen. In Ruhe hatte er die Entwicklung des Verhältnisses abwarten und erst nach einer mehr oder weniger deutlichen Erklärung des Kaisers handeln wollen. Nicht ohne eine solche Schutzwehr mochte er sich bloßstellen. Mißglückte auch dann sein Plan, so war nur seine vorcilige Geschäftigkeit, nicht seine Treue anzuklagen, er hatte die wahre Absicht des Kaisers falsch verstanden: Die Ausflüchte eines gewandten Höflings boten sich ihm zur Entschuldigung dar. Dem unruhigen Sinn des Fürsten behagte diese zögernde Politik nicht, nach ihm blieb Alles, wenn man nicht handelte, auf demselben Fleck; einmal muß doch begonnen werden, sagte er. Darüber entschlüpfte Procop in der Gegenwart des Oheims ein Wort über Hedwig's Schönheit: der Alte griff es auf und zwischen Oheim und Neffen wurde der Plan einer Entführung besprochen, halb im Scherz, halb im Ernst, in jenen leichten und leichtfertigen Cavalierton, der selbst in einer solchen That nur ein erlaubtes Vergnügen zur Verkürzung der Langweile des Lebens sieht. Die Hauptsache für den Fürsten war es dabei, wie er den Pater versicherte, Hedwig in seine Gewalt zu bekommen.

„Schlägt das Mädchen Lärm," meinte er, „so ist das Ganze ein toller Streich Procop's, dem wir die beste Wendung gegeben haben; fügt sie sich, um so besser, wir sind es dann, die sie dem Kaiser zeigen können, wenn er nach ihr forscht — und forscht er nicht, so hat doch wenigstens der Procop sein Vergnügen."

Trotz Rothhahn's Widerspruch bot der Fürst seinem Neffen die Hand zu dem gewagten Unternehmen.

Nun war es ganz so unglücklich ausgeschlagen, wie der Pater befürchtet, die einzige Möglichkeit, Alles wieder auszugleichen, beruhte auf seiner Beredsamkeit.

„Die Hedwig Rechberger? Was will sie? Und wie ist sie zu Ihnen gekommen, Hochwürden?" fragte der Kaiser theilnahmsvoll.

Der Pater stutzte; es war ein so eigenthümlicher Klang in der Stimme Joseph's. Sollte er doch eine flüchtige Neigung für das Mädchen gefaßt haben?

„Das bedauernswerthe Frauenzimmer," antwortete Rothhahn, „hat sich gestern eines schweren Fehls schuldig gemacht. Sie ist zu einer Kartenschlägerin gelaufen, um sich Raths zu erholen. Dort muß ihr etwas Schlimmes begegnet sein . . ."

„Was?"

„Kaiserliche Majestät fragen mich zu viel, sie beharrt in hartnäckigem Schweigen darüber. Halbtodt ist sie hinuntergestürzt und von dem Herrn Grafen Thurm, der sich der Besinnungslosen annahm, zu seinem Wagen geleitet worden . . ."

„Ich will doch nicht hoffen . . ." fuhr der Kaiser auf. „War das Eifersucht? Der Pater hob seine Augen, die so lange auf den Fußboden geblickt, ruhig und frei zu dem Antlitz des Kaisers auf:

„Der Kutscher hatte selbstverständlich den Auftrag, kaiserliche Majestät, das Mädchen in das Haus des Fürsten Lobkowitz zu bringen. Dort habe ich die arme Gestörte getroffen. Gestatten mir, kaiserliche Majestät, einer Vermuthung . . ."

„Reden Sie nur!"

„Ich bitte im Voraus jeden der Herren ab, dem ich etwa Unrecht thun sollte! Mir liegt sich die Sache aber so zusammen. Die drei Cavaliere hatten sich ein Stelldichein im Türkenhause gegeben. Als Hedwig ihren Herrn, den Grafen Erbach, eintreten sieht, schlägt ihr das böse Gewissen und sie eilt hinaus. Draußen findet sie den Grafen Thurm . . . Sie ist ein schönes Mädchen, der Graf ein junger Mann, er will ihr behülflich sein, dem ersten Zorn ihres Herrn zu entgehen, und schickt sie zu seinem Oheim, dessen Klugheit die Vermittelung überlassend. Kaiserliche Majestät wissen ja, daß die Thurm's gewissermaßen dem Mädchen verpflichtet sind."

Hier dichtete der gewandte Mann dem leichtsinnigen Jüngling nicht nur Gefühle der Dankbarkeit an, die er nie gehabt, sondern er verschwieg auch seinen eigenen Antheil an diesem Entführungsversuche. Procop war in Allem der Betrogene gewesen. In jenem Wagen, den ihm der Oheim großmüthig nachgeschickt, die schöne Beute aufzunehmen, hatte der Pater gesessen, bereit, Hedwig zu beruhigen, wenn sie allein einstiege, und dem Entführer eine ernste Verweisung zu ertheilen, wenn er sie begleiten sollte.

„Ihre Vermuthung ist beinahe den richtigen Weg gegangen," sagte der Kaiser lachend. „Beinahe, denn es war noch Einer dabei, von dem man nicht gern spricht. Aber weiter, wie benahm sich das Mädchen?"

„In dem kläglichsten Zustand kam Hedwig bei dem Fürsten an, trostlos über ihren Fehltritt. Sie glaubte dadurch auf immer die Gunst ihrer Herrin und die unschätzbare Gnade kaiserlicher Majestät verscherzt zu haben. Ich verstehe nicht recht, wie das Frauenzimmer in seiner thörichten Eitelkeit . . ."

„Ich verstehe es um so besser."

Neue Verwunderung des Paters: Jetzt galt es die Steine im Brettspiel vorsichtig und kühn zugleich zu schieben. Vielleicht ließ sich die Schlachtordnung des Gegners durchbrechen. Auch dieser Held war nicht unverwundbar.

„Auf der Fahrt nach dem Palaste war dem Wagen ein Unfall zugestoßen, und dies Ereigniß, so unbedeutend an sich, hatte Hedwig's Aufregung ins Maßlose gesteigert. Kaiserliche Majestät wollen huldvoll dies berücksichtigen, wenn ihr Geständnisse des armen Kindes Ihren Unwillen erregen sollten, sie redete im Fieber."

„Was für Geheimnisse werd' ich da hören müssen!"

„Wo ist ein Wort, das die Stimmung der Unglücklichen und ihre Thorheit richtig malt und doch vor den Ohren kaiserlicher Majestät ausgesprochen werden kann? Die Ehrfurcht, Treue und Ergebenheit, die sie der Majestät schuldet, hat sich, zum Theil wohl durch ihre seltsamen Lebensschicksale gesteigert und verirrt, zu einer leidenschaftlichen Liebe für Ew. geheiligte Majestät verirrt."

Sein Blick flog scharfaufschauend an dem Gesichte des Kaisers mit Gedankenschnelle vorüber und schien dann wieder die Dielen des Fußbodens zu zählen.

„Verliebt, die Hedwig Rechberger in mich verliebt!" rief der Kaiser. „Das ist zum Todtlachen! Wenn man das dem wüthenden Bicomte Rochefort erzählt, vielleicht hätte er es unterlassen, den armen Aremberg todtzustechen. Das ist ja ein deutlicher Beweis, wie ein Edelmann zu einer Geliebten aus dem Volke kommen kann, er weiß nicht wie! Pater Rothhahn, das Mädchen ist toll! Ich hoffe, Sie haben der Dirne den Kopf zurechtgerückt."

(Fortsetzung folgt.)

— Mit dem Dampfer Buenos Ayres trifft aus Südamerika die Nachricht von einem fehlgeschlagenen Experimente ein, die an die Erfahrungen der Schildbürger erinnert. Man wollte „80 geschlachtete Ochsen nach England verschiffen, packte sie in Eis, Sägemehl und Holzkohle" ein, und war einigermaßen erstaunt, 30 Tage nach der Abfahrt genöthigt zu sein, das in Verwesung übergegangene Fleisch über Bord zu werfen.